

Frauen, Sexualität, Körperlichkeit, Bildung

Wir fordern eine Gesellschaft, die auf den Erfahrungen und Lebensentwürfen aller Menschen aufgebaut ist.

In der jetzigen Gesellschaft hat das Leben eines Menschen eine Kurve zu sein, an dessen Anfang und Ende die Geburt und der Tod stehen. In deren Mitte befindet sich der berufliche Erfolg, zu dem die schulische Ausbildung der Jugend führen und aus der die Jahre des Alters hinausleiten. Dies ist eine idealisierte Vorstellung, die auf männlichen Erfahrungen des Lebens, auf Stärke und Erfolg sowie auf Kontinuität basiert. Die Linke muß sich von dieser patriarchalischen Vorstellung lösen, will sie eine gerechte Gesellschaft, in der alle Menschen glücklich werden können, aufbauen.

Die neoliberale Erfolgslogik, daß jedes Individuum für das eigene Fortkommen und auch für das eigene Scheitern gänzlich allein verantwortlich ist, führt zur Vereinzelung der Menschen und zu einem Kampf gegeneinander sowie zum Mißtrauen von einander. Von Frauen wird erwartet, daß sie dabei mehreren Ansprüchen gleichzeitig genügen. Konzepte, die im Zuge der Frauenbewegung der 70er, der ökologischen Bewegung in den 80ern zum Zusammenleben entstanden sind, wurden der wirtschaftlichen Vorstellung von Rentabilität unterworfen. Auch die Linke hängt dem Primat der Arbeit an: sie geht nach wie vor von einer männlich geprägten Arbeitsbiographie eines Menschen aus, die keine Brüche oder längere Pausen zuläßt.

Frausein ist immer noch eine Krankheit und muß dementsprechend in jedem Alter behandelt werden, seien es physiologisch Menstruationsschmerzen, Angst vor Brustkrebs, Schwangerschaft, Veränderungen des Körpers in den Wechseljahren oder das Alter oder psychologisch Ängste und Sensibilität gegenüber der Umwelt. Es findet eine Pathologisierung des weiblichen menschlichen Körpers und der Seele statt. Mit Medikamenten wird versucht, den Körper zu formen und zu unterwerfen. Alternative Möglichkeiten der Verhütung, der Schmerzbekämpfung und der Geburt sowie die Anerkennung, daß der Mensch sich verändert und vergeht, müssen wir als Teil unserer Gesundheitspolitik begreifen. Auch die Linke gibt sich wissenschaftsgläubig; daß alle Menschen alle Medikamente kostenfrei bekommen können, kann nicht das einzige Ziel unserer Politik sein. Der menschliche Körper in seiner Ganzheit und seiner Unversehrtheit, Ernährung, Umwelt, psychische Verfaßtheit müssen wir in den Blick nehmen. Die Linke kümmert sich um den Verstand der Menschen, weniger aber um ihre Gefühle. Die öffentliche Äußerung von Ängsten und Unsicherheiten, Phasen der Sensibilität und psychischen Schwankungen werden als Schwäche angesehen; Stärke wird aber von uns als Linken verlangt. Doch es gibt Phasen im Leben von Frauen (und Menschen allgemein), in welchen sie besonders verletzlich sind, anders reagieren, als die Norm

es zuläßt. Diese werden dann gegen sie benutzt, um sie als hysterisch, psychisch instabil u.ä. zu pathologisieren. Dies ist ein Machtmittel, um gerade Frauen in ihrer öffentlichen Artikulation als Subjekte zu hindern und lächerlich zu machen. Diesen Diskurs der Stärke dürfen wir nicht zulassen. Es darf für uns keine Norm geben, wie ein Mensch in welcher Situation zu reagieren hat. Patriarchalische Strukturen können nur durchbrochen werden, wenn wir anerkennen, daß die Vorstellung von psychischer Normalität ein Konstrukt ist, wenn wir erkennen, daß Menschen sich unterschiedlich ausdrücken und keine Art besser oder schlechter ist, wenn wir beginnen, Menschen wirklich verstehen zu wollen und wir Gefühle als Teil des Lebens endlich anerkennen.

Die menschliche Sexualität ist identitätsstiftend. Wie die Gefühle findet sie im Diskurs der Linke aber nicht statt. Dabei wird durch Erziehung und Medizin mit der Geburt angelegt, wie sich der Mensch in seinem Wesen sehen wird. Die sexuelle Aufklärung zielt dann auch genau darauf ab: die Fortpflanzung des Menschen. Sexuelle Spielarten wie Homosexualität z.B. werden zwar dann tolerant und nicht als unnormal dargestellt, aber schon auf die Reduzierung der menschlichen Sexualität auf die Fortpflanzung die Tolerierung alles anderen macht Heterosexualität zur Norm, alles andere die akzeptierte Ausnahme zur Regel. Es ist dann auch für Kinder unverständlich, warum, wenn es zwei Geschlechter gibt, die einen biologischen Zweck haben, alles, was nicht zwischen diesen beiden passiert und was jenseits dieser beiden liegt, nicht unnormal sein soll. Die Vorstellung, was eine Frau ist, wird früh durch Erziehung, Beispiele in der Gesellschaft (u.a. auch Medien) und biologischer Prozesse im Körper festgelegt. Die Schule trägt durch ihren Unterricht zur Normierung bei. Die Biologie kennt dann nur die sexuelle Aufklärung über den Akt zwischen Mann und Frau, der Übermaß an naturwissenschaftlichen Fächern will uns das Primat der Fakten über die Fiktion und Imagination der Sprachen und Philosophie vormachen, die Infragestellung von Geschlecht und Konstruktion geschieht gar nicht, und wenn doch nur theoretisch und nicht die Kinder selbst betreffend. Die Vorstellung, was es an Geschlechtern gibt, und wie diese sind, ist ein Machtmittel, um Menschen festzulegen. Deswegen müssen wir in der Erziehung unserer Kinder ihnen zeigen, daß sich Sexualität, Identität verändern und daß sie veränderbar sind, und daß das normal ist.